



Einzig ein völliger Verzicht auf Landwirtschaft ist derzeit keine Option

Regierungsrat Philippe Müller lässt abklären, welche Fläche für die Beschäftigung der Insassen künftig noch Sinn macht.
Beat Kuhn



Sowohl in Witzwil (Bild) als auch in St. Johannsen dient landwirtschaftliche Arbeit als Tagesstruktur.

Bild: Matthias Käser/a

Regierungsrat kann man nicht lernen. Man kann aber allenfalls eine Ausbildung haben, die zur Direktion passt, die man führt. Bei Philippe Müller (FDP) ist dies der Fall, denn der kantonale Sicherheitsdirektor ist Fürsprecher. Er hat aber auch noch ein Agrostomiestudium an der ETH absolviert.

Hat dieser Umstand einen Anteil daran, dass er eine Überprüfung der strategischen Ausrichtung bei den Gefängnissen Witzwil und St. Johannsen angeordnet hat, wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht? Seine Antwort: «Ich habe mich jedenfalls schon bei meinem ersten Besuch in Witzwil gefragt, ob es für die Beschäftigung der Gefangenen noch einen so gros-

sen landwirtschaftlichen Bereich gebraucht.»

«Für guten Justizvollzug»

Es ist in der Tat bemerkenswert. Obwohl die Anstalt Witzwil eine Einrichtung für straffällig Gewordene ist, spielt sie in der höchsten Liga der Landwirtschaft mit. Sie verfügt über die grösste Agrarfläche im Kanton und ist sogar schweizweit einer der grössten Bauernbetriebe. Nicht sogar der grösste, wie verschiedene Medien schon geschrieben haben?

«Es kommt darauf an, was man alles einbezieht», meint Müller dazu: Die landwirtschaftliche Nutzfläche von 634 Hektaren sei wohl tatsächlich die grösste, aber die Gesamtfläche von 825 Hektaren werde viel-

leicht noch irgendwo im Land übertroffen. Es werde nun geprüft, welche Grösse und Ausrichtung die Landwirtschaftsbetriebe der beiden Haftanstalten künftig haben sollen. «Wir wollen klären, wie viel Landwirtschaft wir für einen guten Justizvollzug benötigen», bringt es Müller auf den Punkt. «Sollte es weniger sein als heute, werden wir die frei gewordenen landwirtschaftlichen Flächen aufteilen.» Allenfalls nicht mehr benötigtes Agrarland kann ihm zufolge dann an Bauern in der Region zur Bewirtschaftung abgegeben werden – sei es durch Kauf oder durch Pacht.

Anlass für das Überdenken der heutigen Situation ist, dass die letzte Erneuerung der ent-



sprechenden Infrastruktur an den beiden Standorten mittlerweile vier Jahrzehnte zurückliegt. «Das bedeutet allerdings nicht, dass seither nichts mehr gemacht wurde», so Müller. Man habe also durchaus eingegriffen, wenn es nötig geworden sei. Zum Beispiel habe man nach und nach den ganzen Maschinenpark modernisiert.

Nun stehe ja aber der Bau eines neuen Gefängnisses an, welches das baufällige Regionalgefängnis Biel ersetzen und zusätzliche Plätze schaffen solle. Und dieser Neubau werde teilweise dort zu stehen kommen, wo heute die Stallungen sind. «Nun müssen wir abklären, was sinnvollerweise wo gebaut werden soll.» Gleichzeitig stellt Müller klar, dass der Neubau räumlich vom Altbau getrennt sein und stärker gesichert sein wird als dieser, weil man dort wegen schwerer Delikte einsitzt.

Überproduktion verkauft

Instand gesetzt werden sollen die Ställe gemäss Medienmit-

teilung auch, «um die geltenden Auflagen bezüglich Tierwohl und Gewässerschutz zu erfüllen». Tun sie dies denn heute nicht? «Na ja, es ist nicht so, dass jeder Bauer in der Schweiz sofort einen neuen Stall bauen muss, wenn die Auflagen strenger werden.» Vielmehr werde bei jeder neuen Regelung jeweils eine gewisse Frist bis zur Umsetzung eingeräumt.

In beiden Haftanstalten werde heute mehr produziert, als für die Selbstversorgung nötig sei, und der Überschuss werde extern verkauft, erklärt Müller. Die Bauernhöfe seien aber kein Selbstzweck, und man wolle auch nicht den Bauern Konkurrenz machen. Vielmehr würden sie primär der Erfüllung des Strafvollzugs dienen: Gefangene sollen dadurch eine Tagesstruktur und eine sinnvolle Beschäftigung haben.

Es gibt kein Tabu, aber ...

Neben der produzierenden Landwirtschaft seien heute auch der Naturschutz und die Bio-

diversitätsförderung wichtige Betriebszweige, sagt der FDP-Politiker, ganz anders als vor 50 Jahren. Wobei die beiden Gefängnisgrundstücke durch die Nachbarschaft zum grössten Flachmoorgebiet der Schweiz am Neuenburgersee seit jeher von grosser Wichtigkeit seien. Die Bemühungen um Biodiversität sollen weiter verstärkt werden, verspricht Müller. Und auch in diesem Bereich fallen ja Arbeiten an, die als Beschäftigung dienen können.

Auf die Gretchenfrage, ob allenfalls auch gänzlich auf Anbau verzichtet werde, meint der Regierungsrat: «Nein, eine völlige Aufgabe der beiden landwirtschaftlichen Betriebe ist derzeit keine Option.» Darf das bei der Prüfung also nicht einmal vorgeschlagen werden? «Doch, aber es würde mich wundern, wenn es vorgeschlagen würde.»

Info: Update folgt: Lesen Sie später/morgen früh einen ausführlichen Bericht zur Einordnung auf ajour.ch

Justizvollzugsanstalten Witzwil

Witzwil hat eine Gesamtfläche von **825 Hektaren** und eine landwirtschaftliche Nutzfläche von **634 Hektaren**. Rund 40 Gefangene arbeiten in diesem Bereich und können auch eine Lehre machen.

Zum Betrieb gehören

- Rinder
- Pferde und rund 100 Fohlen
- Schweine
- Futter- und Ackerbau
- Kartoffel- und Gemüsebau
- Mühle
- Pflanzenschutz
- Werkatelier

Ausserdem arbeiten 40 Gefangene im Gewerbe, wie etwa in der Malerei oder Schreinerei und weitere 40 in der Versorgung (z.B. Küche).

In **St. Johannsen** gibt es einen Landwirtschaftsbetrieb mit Gemüse, Getreide, Tierprodukten und Brennholz. In der Gärtnerei wird Gemüse und Obst produziert.

Ausserhalb der Landwirtschaft bietet St. Johannsen die Sparte Gewerbe und Versorgung. (*bk*)